Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 44 (1940-1941)

Heft: 7

Artikel: Dezembertag
Autor: Gisi, Georges

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-664751

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jahreswende.

Nun nicht mehr irdisch denken in tieser Mitternacht, nur noch die Augen tränken mit goldner Sternenpracht. Und auf die Stimmen hören aus Türmen nah und fern von Neujahrsglocken-Chören zum Lob und Preis des Herrn.

Und dann getrost, vertrauend zurück ins ird'sche Sein und, auf die Gnade bauend, ins neue Jahr hinein!

Margarete Schubert.

Zum Jahreswechsel.

Der lette Abend des Jahres 1940 ist gekommen. Vor mir aufgeschlagen liegt das Buch der Bücher. Serade fallen meine Augen auf den 103. Psalm, diesen Psalm voll tieser, herrlicher und tröstlicher Sedanken, der mit einem Aufruse zum Lobe Sottes anfängt, hinunterführt in die Tiesen der Schuld, hinausführt auf die weiten Friedhöfe der Erde und schließlich wieder ausmündet in den herrlichen Schlußaktord: "Lobe den Herrn, meine Seele!"

Durch diesen uralten Psalm klingt ja alles hindurch, was uns am Silvesterabend im Innern bewegen soll: Dank, die eilige Flucht der Zeit, Tod und Grab und ein seliger Ausblick in die Ewigteit. Darum ist dieser 103. Psalm ein Ewigkeitspsalm genannt worden.

Wenn in der Silvesternacht in den Kirchtürmen der Hammer ausholt, um die zwölfte Stunde zu schlagen, dann scheidet ein Jahr, desgleichen seit langen Jahren nicht wieder über die Erde gegangen ist! Ranonendonner, Krieg und Kriegsgeschrei, Rot, Verzweiflung, Elend und Tod in den meisten Ländern der Erde! Man könnte wahrhaftig bald an den Untergang der Zivilisation und aller Kultur glauben! Aber auch in diesen ernsten Zeiten hat Sott bis heute unser kleines Land wunderbar verschont. Er gibt unsern braven Soldaten an der Grenze die Kraft, mutig auszuhalten, daß kein Feind es wagen mag, unsere blühenden Dörfer und Städte zu verwüsten und wehrlose Frauen, Greise und Kinder dem Elend

preiszugeben. Wie könnten wir das Jahr 1940 anders beschließen als mit einem von Herzensgrunde kommenden: "Lobe den Herren, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Sutes getan hat!" Auch im Hinblick auf unser persönliches Leben drängt sich ein Lob — und Dankpsalm auf unsere Lippen. Wie viel hat doch jeder von uns zu danken! Lasse ein jeder unserer Leser heute Abend noch einmal die Erlebnisse während diese Jahres 1940 vor seinem innern Auge vorüberziehen. Was haben wir alles erlebt an göttlicher Hilfe! —

Bald treten wir ins neue Jahr 1941. Wir wissen noch nicht, durch was für Wege wir während desselben geführt werden. Aber lassen wir uns darob nicht bange werden! Vertrauen wir sest auf den Lenker aller Dinge. Auch das neue Jahr führt uns alle wieder einen Schritt näher der ewigen Heimat zu. Mögen wir auf lichte Höhen der Freude hinaufgeführt werden oder in ein tieses Tal des Leides, vielleicht gar hinaus auf den stillen Totenacker, halten wir nur sest den Blick auf Sott gerichtet. Er allein ist der Ansang und das Ende, der treue Vater, der uns nicht verläßt, wenn wir ihn anrusen. Im Blicke auf ihn wandern wir alle getrost ins neue Jahr hinein, komme auch, was kommen maa!

"Hilf Du uns durch die Zeiten und mache fest das Berz, geh selber uns zur Seiten und führ uns heimatwärts; und ist es uns hienieden so öde, so allein,

o laß in deinem Frieden uns hier schon selig sein!"
Aldolf Daster.

Dezembertag.

Ich hatte im Sinn, ein wenig vor der Stadt zu spazieren, nur etwa die erste und zweite Stunde des Nachmittags, und nachher daheim zu lesen oder zu musizieren. Aber es zog und zog mich

weiter, ich hatte alle Macht über mich verloren, die Sonne führte mich.

Ein wundersam inniger, starker rosiger Schimmer lag auf den schneeigen Hängen im Wald,

weil das silberne Licht erft durch braune Buchenblätter fließen mußte und so gerötet wurde.

Und immer weiter ließ ich mich von der Sonne führen. Ich kam zu einem breiten Bauerndach auf dem breiten Hügelrücken. Die Goldammern stoben aus dem schwarz-braunen Miststock auf den Rußbaum. Im Sommer kommen sie nicht in die Nähe der Häuser. Bleibt sitzen auf des Nußbaums schwarzen Asten, die oben einen schmalen Streifen von Schnee tragen! Bleibt sitzen auf dem Ast und zeigt eure leuchtende gelbe Bruft! Gelb der Vogelbrust, Weiß des Schnees und Schwarz des Astes, das klingt suß zusammen, und die sonnige Silberluft dahinter. Goldammern heißen die Vögel. Als Knabe meinte ich, es seien entwichene Kanarienvögel, so gelb erschien ihre Brust im Schnee, und ich hatte Erbarmen mit ihnen; denn es hieß: Kanarienvögel kommen um in der Freiheit.

Sie leuchten mir noch immer so gelb. Und ich halte sie heute für Märchenvögel, und ich preise sie, weil sie so schön sind.

Ich folgte der Sonne den ganzen Tag wie ein Kind dem zaubrisch fliehenden Falter. Ich ging um die schattigen Flecken herum und suchte die sonnigen Flächen, so von Hecke zu Hecke, von Wald zu Wald, von Tal zu Tal. Der ganze Himmel war fast so hell wie die Sonne selber, weil eben die Sonne nur so hell war, daß man mit vollen Augen hineinschauen konnte. Das war mir lieb. Und doch hatte sie schon herrliche Kraft: wenn ich eine Handvoll Schnee im Sesicht zerrieb, so schwolz er von Sonne- und Körperwärme, und es gab einen wilden, braunen Seruch von Sesundheit.

Ich stand auf einer Anhöhe, als die Sonne hinter die Tannen schlüpfte. Ich schaute ihr nach, ich schaute noch einmal in sie hinein, als ob ich sie halten könne. Von hinten spürte ich den Schatten an mich heranfallen, und es ging wie ein Schatten durch mich hindurch, und es ging ein Schatten über mein Sesicht.

So lang ich aber die Sonne so lieb habe, kann ich nie ganz verloren sein.

Georges Gifi.

Bücherschau.

Ernst Sichmann: Der Schützenkönig. Eine Erzählung für die Jugend. Mit 18 Zeichnungen von Eugen Hartung. 231 Seiten. Gebunden Fr. 6.80. Orell Füßli Verlag,

Beim Gedanken an das Zurcher Knabenschießen schlägt jedes Bubenherz höher. Und erft Schützenkönig fein, welch herrliche Erinnerung für das ganze Leben! Ernst Efchmann, deffen neuestes, schmudes, von Eugen Sartung fein illustriertes Buch "Der Schützenkonig" heißt, ist eben ein Zurcher von echtem Schrot und Korn und ein Kenner der Bubenfeele obendrein. Wie famos ichildert er Stadt und Landichaft, wie gefund die Berbundenheit der Siblers aus der Stadt mit der Familie des Vettergötti vom obern Zurichsee, und das Sinwirken von städtischer und bäuerlicher Arbeit und Freude auf die Buben und Mädchen. Freilich, es paffiert unter viel anderm auch eine Schneeballenschlacht um den "Roten Ochsen", die allerlei bedenkliche Folgen hat, und die Bubenheimlichkeiten wollen manchmal fast kein Ende nehmen. Es werden keine großen Worte gemacht, aber die Lefer werden gewiß die Schilberung der großartigen Sewitternacht nicht vergessen und den Ruedi auch tüchtig um das Armbrustschießen beneiden, das den Grund zu seiner Schützen-könig-Würde legt. Und erst die offene und heimliche Vorbereitung auf den ernsthaften Wettkampf beim Knabenschießen und der festliche Tag selbst! Der phlegma-tischste Zürcherbub wird in hellste Begeisterung geraten, und auch seder andere junge Schweizer wird sich fest vornehmen, den Worten des Redners nachzuleben: "Wir geben aus freien Stücken auch nicht ein Flecklein unserer Heimat preis", und, in Anlehnung an ein Wort Gott-fried Kellers: "Laternen sollt ihr alle einmal anzunden, daß es hell und schon wird in eurem Vaterland.

Lina Schips-Lienert: Die Beimat ruft. Schweizer Druckund Verlagshaus Zurich. 1940. 262 Seiten.

Lebendig und anschaulich schildert die Autorin die Auswirkung der Mobilisation in einem Bergdorfe. Es ist ihr

gelungen, eine fesselnde Zentralfigur zu schaffen, um die sich all die tragischen und komischen Zwischenfälle gruppieren: Ursula Rhchmuot, Dorf-Coiffeuse und Korporal des Luftschußes. Sine würdige Nachfahrin der tapferen "Ländermeitschi" von 1798. — Neben bäuerlichen Charakterköpfen, mutigen Frauen und trußigem Jungvolf geistert die dämonische Persönlichseit des Dorfkobolds "Turbefunzi" durch die ereignisgeladene Handlung. Ergreisend wirkt die Wehrbereitschaft der Aspleie, die Korund Verlust mit stiller Ergebung tragen, nur auf die Ersüllung ihrer vaterländischen Pflicht bedacht. Die Vertrautheit mit der Vergwelt und ihren Vewohnern, die Einslechtung althergebrachter Sitten und origineller Sebräuche zeugt von der Verbundenheit der Versasserin — die aus dem Einsiedlerbiet stammt — mit der Heimaterde. Das gute Volksbuch, vom Verlag sehr gediegen ausgestattet, verdient gerade in heutiger Zeit weite Verbreitung.

Es gibt ein schönes Wort des tiefsinnigen Dichters Wilhelm Raabe: "Sieh nach den Sternen! Sib acht auf die Sassen!" In dieser feinen Weisheit ist genau das ausgedrückt was die neugegründete, im Evangelischen Verlag A.-S., Zollison-Zürich erscheinende "Stern-Reihe", eine Jugend-Vücherrei, für unsere Kinder im Alter von etwa acht bis vierzehn Jahren sein will. Besliebte Jugendschirtsteller haben es hier unternommen, in frischen und spannenden Erzählungen unsere Vuben und Mädchen durch die oft so schwierigen Jahre mit kundiger Hand hindurchzuschuren und ihnen zu zeigen, wie man hier auf Erden ein Leben in Tapferkeit und Treue bestehen kann, im Ausblick auf die Sterne, das heißt, indem wir uns von den Himmelskräften der Süte, der Rächstenliebe, des Glaubens und der Geduld leiten lassen.

Es sind aber nun nicht etwa moralische, lehrhafte Seschichten, die uns hier geboten werden, sondern voll aus dem Leben geschöpfte, dem Leben abgelauschte Schickfale von Kindern, wie wir sie täglich um uns her erfahren,